

nur, Bierdimpfl „unser Bedauern darüber auszudrücken, daß wir einen so thätigen und für die Anstalt begeisterten Mitarbeiter nicht mehr in unserer Mitte sehen können.“

Am 12. Mai 1896, in seinem 80. Lebensjahr ist Karl August Bierdimpfl verstorben. Er lebt fort in

seinen Werken, vor allem in seinem Katalog der Musikinstrumente, nach dem auch heute noch die Instrumente des Nationalmuseums mit „Bierdimpfl-Nummern“ zitiert werden.

DAS PORTRÄT

Eberhard Blum



Dieses Porträt entstand aufgrund eines ausführlichen Gespräches zwischen dem Schriftsteller Jürg Laederach und Eberhard Blum. Das Gespräch wurde im Mai 1986 in Berlin geführt. Eberhard Blum wurde 1940 in Stettin geboren. Von 1960-64 studierte er bei Aurèle Nicolet an der Hochschule für Musik in Berlin. Arbeitet als freier Künstler.

„Die Flöte ist *ein* Mittel zur Annäherung an Musik; es ist nicht das einzige“. Eberhard Blum beschäftigt sich mit Präsentationen von Musik, auch von und für Nichtflötisten. Ihn interessieren nicht unbedingt Flötenstücke, sondern soge-

nannte „Desiderate“, will sagen, Stücke, die es in dieser Form noch nicht gibt. Es gibt zum Beispiel kaum moderne Werke für zwei Flöten. Würde aber ein modernes Werk für zwei Flöten komponiert, so würde sich Eberhard Blum ein gewichtiges Werk wünschen, nicht ein Schülerwerk oder eine Etüde.

„Die Flöte ist als Instrument heute spieltechnisch hochentwickelt und wird von differenzierteren Musikerpersönlichkeiten bedient. Kein Komponist kann sich mehr herausreden darauf, das Instrument sei begrenzt, er könne dafür nur Kleines komponieren“. Eberhard Blum stellt im allgemeinen bei Werken für Flöte eine Tendenz fest, ins Nebensächliche abzugleiten; er verspürt keinen dringenden Wunsch, daß solche Werke an Zahl zunehmen. Das Instrument, findet er, sei zu sehr mit Hausmusik belastet, daraus ergebe sich wiederum ein Markt an Schulmusik, der zwar befriedigt werden müsse, der aber den Musiker oft unbefriedigt lasse.

„Nichts gegen Telemann!“ Telemann ist ein glänzender Komponist, insbesondere in seinen Fantasien; sie aber sollten auf dem Originalinstrument interpretiert werden. Es hält Obertonreihen, Klangfarben für jede Tonart, für jeden Griff bereit; Telemann kannte dies Instrument von Grund auf, war aufs minuziöseste mit seinen Eigenheiten vertraut, nützte sie aufs feinste aus. Die heutige Flöte wirkt bei der Telemann-Interpretation beinahe einfarbig. Das Spiel auf dem Originalinstrument und das auf der heutigen Flöte schließt sich leider gegenseitig aus. Ein weniger